

KONTAKTE

Stadtkirche St. Marien Celle

A close-up photograph of a couple kissing, framed within a white smartphone. The man is on the left, and the woman is on the right, with her eyes closed. The phone is resting on a blue and white striped surface. In the background, a white coffee cup and a silver spoon are visible.

fern
und
nah

Keinem von uns ist Gott fern. Denn in ihm leben, weben und sind wir.

(Apostelgeschichte 17, 27)

Inhalt

Editorial	2
An(ge)dacht	3
Gott und den Menschen nah sein – und doch weit weg?!	4
Briefeschreiben in Corona-Zeiten	6
Das gute alte Telefon	7
Zoom und Co.	8
Social Media	9
Einsamkeit überwinden	10
Umarmungen verschenken	11
Träumerei ... als gäbe es keine Pandemie	12
Gottesdienste	14
Gottes Nähe erleben	16
In memoriam Johann Arndt	18
Kirchenmusik	20
Wenn Gott fern ist	21
Aus der Gemeinde	22
Anschriften	24

Impressum

Der Gemeindebrief der Ev.-luth. Stadtkirche St. Marien Celle erscheint viermal im Jahr jeweils Anfang der Monate März, Juni, September und Dezember. Er wird durch ehrenamtliche Verteiler/innen an alle Haushalte im Bereich der Gemeinde verteilt und ist darüber hinaus an vielen Stellen in der Stadt Celle kostenlos erhältlich.

Herausgeber: Der Kirchenvorstand

Redaktionsteam: Susanne Bade, Silke Kollster, Friedrich Kremzow, Volkmar Latossek (verantwortlich), Maerit Querner, Brigitte Siebe, Ingo Vormann

Titelfoto: Pixabay/Gerd Altman

Fotos: Adobe Stock (S. 6 u. 7 oben, 8), Pixabay (S. 8/9 u. 10/11, 21, 24), Silke Kollster, Friedrich Kremzow, Volkmar Latossek, Elisabeth Schwenke, Stadtkirche Celle, Ingo Vormann

Layout und Satz: satzZeichnen – Meggie Höning

Druck: Ströher Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, Celle

Redaktionsschluss: 09. Juli 2021

Auflage: 7.000

Spendenkonto der Stadtkirche:

Empfänger: Kirchenkreis Celle
IBAN: DE38 2695 1311 0000 0024 10
Verwendungszweck: Spende Stadtkirche Celle

Bitte beachten Sie die Anzeigen unserer Inserenten, die damit für unsere Gemeindearbeit eine wesentliche finanzielle Unterstützung leisten!



sie sieht. Jeder hat seine Mittel, fern in nah zu verwandeln.

Es wird nicht überraschen, dass wir als kirchliches Magazin die Entfernung zu Gott in den Mittelpunkt rücken und darüber nachdenken, wie es ist, wenn Gott fern erscheint (Martin Vorländer) oder seine Nähe erlebt werden kann (Öffentlichkeitsarbeit der Nordkirche).

Fern und nah erleben Christen aber auch Gottes Nähe im Miteinander von Menschen (Latossek). Darum geht es in den vielen Erlebnisberichten, die die Medien der Kontaktaufnahme in den Mittelpunkt rücken. Von erlebter Ferne und Nähe erzählen der Briefschreiber Ingo Vormann, der Telefonierer Friedrich Kremzow, die Zoomerin Maerit Querner und die Instagramerin Silke Kollster. Teilen Sie ihre Erfahrungen?

Brigitte Siebe schaut derweil auf kreative Überbrückungsideen im Lockdown, während Elisabeth Schwenke gleich Umarmungen verschenken möchte. Tatsächlich wirkt es so, als könnten wir der Pandemie ein Schnippchen schlagen und zumindest in unseren Gedanken der Zeit voraus sein. Dagmar Donner träumt jedenfalls schon wieder von einem Gemeindefest auf der Stechbahn.

Wir erinnern in dieser Ausgabe an Johann Arndt, den wichtigsten Celler Theologen, der am 21. Mai 2021 seinen 400. Todestag hat. Zugleich verabschieden wir uns von Maximilian Baden. Er beendet sein Vikariat bei uns und wechselt als Pastor in die Nachbarschaft.

Schmerzlich vermissen wir die Ankündigung von Gruppentreffen, Chören und Kreisen. Es liegt alles auf Eis und daher können wir auch nur ein eingeschränktes Programm anbieten, das hauptsächlich aus Gottesdiensten und Andachten besteht. Da gilt es, geduldig zu sein.

Vor allem anderen besinnen wir uns auf das Wort aus der Apostelgeschichte des Lukas. In der großartigen Geschichte vom Apostel Paulus auf dem Areopag von Athen sagt er das Wort: „Keinem von uns ist Gott fern. In ihm leben, weben und sind wir!“ Dazu lesen Sie gegenüber die Besinnung von Andrea Burgk-Lempart.

Ihr Pastor Volkmar Latossek



Liebe Leserinnen und Leser,

wenn ich früher als Kind Schluckauf hatte, sagte meine Mutter oft: „Da denkt jemand an dich!“ Neben der Meditation, die aus einem Stück Schokolade bestand, das ich langsam lutschen musste, sorgte ihre Erklärung dafür, dass ich gerne Schluckauf hatte! Immer wenn ich hicksen musste, überlegte ich, wer jetzt wohl gerade an mich dachte. Eine Freundin? Meine Großmutter oder meine Lehrerin?

Inzwischen ist der Schluckauf entzaubert und ich weiß, dass er auf eine Reizung des Zwerchfellnervs zurückzuführen ist. Er wird von einer bestimmten Nervenregion im Gehirn – dem sogenannten Schluckaufzentrum – gesteuert. Trotzdem ertappe ich mich auch heute noch dabei, in Gedanken mögliche Kandidaten für eine mentale Kontaktaufnahme durchzugehen, wenn mich der Schuckauf packt. Manchmal rufe ich diese Menschen dann sogar an. Oder schreibe ihnen ein paar Zeilen und frage nach, wie es ihnen geht und was sie machen.

Wie schön ist es gerade in diesen Zeiten, sich durch das unsichtbare Band der Freundschaft oder des Gebets miteinander verbunden zu wissen. Über räumliche Entfernungen hinweg Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein. „Ich denke an dich!“, es ist tröstlich, wenn jemand das zu mir sagt. Wenn mir Schwieriges bevorsteht. Eine Untersuchung beim Arzt. Eine Prüfung oder ein Krisengespräch.

Keinem von uns ist Gott fern. Denn in ihm leben, weben und sind wir. Auf die Idee, dass Gott an mich denken könnte, wenn ich Schluckauf habe, war ich bisher nicht gekommen. Aber warum nicht auch mit ihm in Gedanken Kontakt aufnehmen? Sich seiner Gegenwart vergewissern? Wir sind Teil eines Großen, Ganzen. Umgeben von Gott, der uns wunderbar gemacht hat. Mitsamt Zwerchfell im Bauch und Schluckaufzentrum im Kopf!

Glauben ist nicht das Fürwahrhalten dogmatischer Sätze, sondern das In-Beziehung-Sein mit Gott. Alles, was wir erleben, mit ihm in Verbindung bringen. Für das Schöne und Beglückende zu danken. Und auch das Schwere anzunehmen. Krankheit. Angst. Schwierige Situationen. In Gott zu leben kann bedeuten, mit ihm zu ringen. Ihn nicht zu verstehen und trotzdem mit ihm im Gespräch zu bleiben.

Mit einem Abendgebet des Kirchenvaters Augustinus, der solche Gedanken zu Gott hin formuliert, grüße ich Sie herzlich. Bleiben Sie behütet!

Ihre Andrea Burgk-Lempart

*Herr, du hast uns geschaffen
und unser Herz ist unruhig,
bis es Ruhe findet in dir.
Dein ist das Licht des Tages.
Dein ist das Dunkel der Nacht.
Das Leben ist dein und der Tod.
Ich selbst bin dein und bete dich an.
Lass mich ruhen in Frieden,
segne den kommenden Tag
und lass mich erwachen, dich zu rühmen.
Amen.*

Gott und den Menschen nah

von Volkmar Latossek

Victor Turner war einer der großen Gestalten in der Anfangszeit der Völkerkunde. Er lebte Anfang der 50er fast drei Jahre bei dem Stamm der Ndembu im heutigen Sambia. Dort versuchte er, mit dem Konzept der „teilnehmenden Beobachtung“ das Leben dieses afrikanischen Stammes zu untersuchen. Er lebte mit den Menschen in einfachsten Verhältnissen und machte sich viele Notizen, die er im Laufe der folgenden Jahre auswertete. Die Methode ist später von anderen Forschern noch hinterfragt worden. Sie meinten, die eigenen Gedanken und Vorstellungen würden zu sehr beeinflussen, was man untersucht. Aber viele wichtige Anregungen sind von Turner ausgegangen.



Mose und der brennende Dornbusch in einer mittelalterlichen Darstellung. Mose trägt den damals typischen jüdischen Hut und kniet betend vor dem Busch, der grünt und zugleich brennt. Innen ist Jesus zu erkennen. Der Künstler zeigt damit: Ihr könnt Gottes Angesicht nicht sehen. Schaut auf Jesus Christus, dann seht ihr Gott.

Nah dran, ganz nah dabei und doch immer mit den eigenen Gedanken, Fragen und Antworten. In den Fragen des Glaubens war es meist nicht viel anders. Wie kann man zum Beispiel die Bibel lesen und verstehen? Nah dran aus der Kraft des eigenen Glaubens oder doch eher aus der kritischen Ent-

fernung eines unbeteiligten Zuschauers. Jahrhundertlang haben Theologen sich über diese Fragen gestritten.

Was meinen Sie? Versteht man die Bibel gut, wenn man sich auf ihre Gedankenwelt einlässt, immer neu in ihr blättert und versucht, den Ideen und Aussagen von David und Salomo, Jesaja, Jeremia und Johannes dem Täufer, Paulus und Petrus oder gar Jesus nachzuhängen. Oder gibt es einen entfernten Hochsitz, von dem man – mit einem Fernglas ausgestattet – sehen kann, was in der biblischen Ferne geschah?

Biblische Geschichten sind da keine eindeutige Hilfe. Mal wird uns erzählt (Exodus 3), dass Mose Gott ganz nahe war, dann aber auch, dass er Gott nicht zu nahe kommen durfte. Die Geschichte vom brennenden Dornbusch ist solch eine typische Geschichte: Mose ist mit einer Schafherde in der Steppe unterwegs. Ein Leben im Exil. Er wollte möglichst unerkannt durch sein weiteres Leben gehen. Hinter ihm lag eine Jugend in Ägypten, der Totschlag an einem Sklavenaufseher und die Flucht in die Einsamkeit der Steppe. Dort lebte er nun schon einige Jahre und versuchte, nicht aufzufallen. Plötzlich sieht er eine Flamme aus einem Busch aufleuchten. Das konnte schon mal passieren, aber er trat näher und erkannte: Der Busch verbrennt ja gar nicht, aber die Flamme ist auch deutlich sichtbar. Wie geht das? Neugierig geht er näher heran. Da ist eine Stimme, die ruft: „Mose, Mose!“ – „Hier bin ich!“ Und Gott sprach: „Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe aus. Der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“

Und dann entspinnt sich ein Hin und Her des Gesprächs in der Halbdistanz. Mose ist nahe bei einer Flamme, aus der er Gottes Stimme hört. Zugleich wird er ermahnt, nicht näher zu kommen. Hier wird Mose beauftragt: „Geh zum Pharaoh und sage ihm: Lass mein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit ziehen!“

Oder eine andere Geschichte aus der Bibel: nah und fern! Die Johannesgeschichte erzählt eine bewegende Geschichte von Nikodemus. Er gehörte zu den Pharisäern. Das waren Theologen, die sehr kritisch auf das sahen, was Jesus lehrte und tat. Und nun wird erzählt, wie dieser Nikodemus sich eines Nachts zu Jesus schleicht und ihn mit seinen Fragen löchert. Ganz nach dem Motto der Sesamstraße: „Wer, wie, was, wieso, weshalb, warum?“ Und Jesus antwortet und versucht ihm zu erklären, worum es im Glauben wirklich geht: „Ein Mensch

sein – und doch weit weg?!

muss ganz neu werden, damit er den Glauben erlebt. Es ist als würde er neu geboren!“ „Aber man kann doch nicht wieder in seinen Mutterschoß krabbeln und neu geboren werden?“ Darauf Jesus: „Von Wasser und Geist muss man neu geboren werden. Und der Geist ist wie ein Wind, der bläst wo er will!“ „Wie kann das geschehen?“ fragt Nikodemus. Und so geht es immer weiter. Es ist ein kleines Lehrstück über Nähe und Ferne, das wir im 3. Kapitel des Johannesevangeliums nachlesen können. Dieser Nikodemus ist nah dran an Jesus. Er kann selbst mit ihm sprechen. Zugleich wirkt es so, als sei er gedanklich ganz weit weg.

In unserer Kirche sind wir Gott nah. Wir fühlen uns Gott nah und beten mit Psalm 139:

*Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
Du verstehst meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, so bist du um mich
Und siehst alle meine Wege.
Von allen Seiten umgibst du mich
Und hältst deine Hand über mir.*

Aber dann sind da auch Psalmworte gefühlter Gottesferne:

*Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne!
Ich bin ausgeschüttet wie Wasser,
alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst;
mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.*

Deshalb sind Taufe und Abendmahl so wichtige Symbole der Nähe Gottes. Wir hören dann nicht nur das biblische Wort, sondern spüren ganz leiblich die Zuwendung Gottes.

In der Untersuchung des afrikanischen Stammes hat Turner sich besonders den Übergangsriten gewidmet. Etwa wie in unserer Tradition von Schulabschlussfeiern oder Konfirmationen gab es auch dort Feiern, die am Übergang zwischen Kindheit und Erwachsensein, dem Antritt eines neuen Amtes oder einem anderen Wechsel angesiedelt sind. Allerdings sind diese Feiern sehr viel ausführlicher, und es bildet sich eine enge Gemeinschaft derer, die in diesem Zwischenbereich sind. Er nennt es das „schon jetzt und noch nicht“. In dieser Gemeinschaft sind die üblichen Unterscheidungen von Macht, Reichtum, Kraft für eine kurze Weile gemeinsamen Feiern aufgehoben. Turners Beobachtungen inmitten der afrikanischen Stammestradi-tion zeigen eine ausgedehnte Gestaltung

dieses Zwischenraumes. Bei einem Fruchtbarkeitsritus muss zum Beispiel das Paar, das sich Kinder wünscht, Tiere opfern, in einem Erdloch verweilen, durch einen Tunnel kriechen etc. Alles im Zwischenzustand des „schon jetzt und noch nicht“.

Am eindrücklichsten ist die Gleichheit in diesem Zwischenzustand. Wenn ein neuer Häuptling berufen wird, dann wird er einige Zeit mit seiner Frau und Menschen niedrigen Standes einheitlich gekleidet und beschimpft. Alle üblen Eigenschaften werden über ihm und den anderen Menschen ausge-rufen, dann erst kommen sie alle heraus. Erst nach dieser Ablösung von dem Alten dürfen sich alle wieder wie Mann oder Frau, wichtig oder unwichtig, arm oder reich kleiden. „Das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden“, sagt Paulus in einem ganz anderen Zusammenhang – über die Auferstehung Jesu.

Therapeuten, Theologen und Theaterleute haben Anregungen von Turner aufgenommen. Turner hat in Afrika eigentlich das beobachtet, was man sich für die christliche Gemeinde wünscht. Dort gilt für eine kurze Zeit, was Paulus als Wesensmerkmal der christlichen Kirche so beschreibt:

*Hier ist nicht Jude noch Grieche,
hier ist nicht Sklave noch Freier,
hier ist nicht Mann noch Frau;
denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.*

Früher war es auch im kirchlichen Kontext üblich, Übergänge deutlicher zu begehen. Eine Taufe etwa begann im Turm der Kirche mit der Absage an alle bösen Mächte, dann erst ging man in die Kirche und vertraute sich der Fürsorge Gottes an.

Rituale dieser Art zeigen, was das nahe und fern Sein unterscheidet. Gut zu wissen, dass wir Gott nahe sind. Wer es gerne etwas deutlicher spüren möchte, ist beim Abendmahl willkommen, bei gemeinschaftlichen Feiern der christlichen Gemeinschaft oder Gottesdiensten, die den Wechsel „von fern zu nah“ besonders betonen, etwa in der Osternacht oder spät abends am Heiligabend. Dann kommt die Gemeinde aus dem Dunkel heraus zusammen, hört auf biblische Texte der Dunkelheit und gefühlten Gottesferne, dann erst im Verlauf des Gottesdienstes werden Kerzen entzündet, das passende Evangelium gelesen und das Lob Gottes angestimmt. ■

Briefeschreiben in Corona-Zeiten

von Ingo Vormann

Als Kind musste ich oft zum Briefeschreiben ermuntert werden: „Hast Du Dich schon bedankt bei ...?“ oder „Vergiss nicht den Geburtstag von...“. Briefe waren dann lange Zeit mein Standard-Kommunikationsmittel – trotz Telefon. Erinnert sich

Momentan schreibe ich mehr als sonst. Ich glaube, dass diese persönliche Art der Zuwendung über den Brief, die ja irgendwie „haltbarer“ ist als die übrige Kommunikation, wichtiger ist denn je. Und ich bedenke dabei eine Gruppe besonders: alte Menschen, die mich als jungen Mann beruflich begleitet, geformt und gefördert haben und denen ich bis heute dankbar bin. Aber auch Alte, die ich noch nicht so lange kenne und die mich mit ihrer Vita und Lebensleistung, z. B. in der DDR, beeindruckt haben. Häufig leben diese Menschen jetzt im Senioren- oder Pflegeheim und von ihren Lieben getrennt, oder aber sie leben sehr zurückgezogen. Und so überlege ich manches Mal, wenn ich etwas in der Zeitung lese oder wenn ich alte Fotos entdecke oder ein Sachbuch lese, ob ich das nicht mit jemand teilen könnte, der seine Freude daran haben könnte. Es kommt mir darauf an, diesem Menschen zu zeigen, dass ich an ihn denke – ganz im Sinne dieses KONTAKTE-Heftes: fern und nah. Ich schreibe in die Ferne und zeige so zeige meine gedankliche Nähe.

Dann schicke ich dem alten Herrn aus Schwerin, der mir von seinem Schulfreund erzählt hatte, der 1967 in der Elbe unter ungeklärten Umständen ertrunken ist, die Kopie einer Buchseite zu diesem Vorkommnis. Auch Heimatkunde interessiert ihn – da bietet unsere CZ ja allerhand.

Wenn ich bei all meinem Corona-Aufräumen auf ein paar Fotos aus vergangener gemeinsamer Marinezeit stoße, dann schicke ich die meinem alten Vorgesetzten, der mich damals als Jüngsten unter seinem Kommando beson-

ders gefordert und gefördert hat. Und dabei erwähne ich auch gleich lustige Anekdoten aus dieser Zeit. Ich weiß, das muntert ihn auf und macht ihm Freude.

Ein anderer früherer Chef, der mir beruflich und menschlich ein Vorbild wurde, feierte kürzlich seinen 95. Geburtstag – wie eine Eiche, aber doch recht abgeschnitten in seiner Seniorenresidenz. Er hat 1948/49 als hungriger Student in Berlin-Gatow während der Luftbrücke Kohlesäcke gewogen. Davon hat er mir oft erzählt. Ich schicke ihm alle CZ-Artikel über die Rolle von Wietzenbruch und Faßberg in dieser Zeit. Als ich sah, dass ich das Standardwerk „Rosinenbomber“ doppelt hatte, hat natürlich er das bekommen.

Gerne verschicke ich auch einfach nur mal so eine Ansichtskarte – am Büchertisch der Stadtkirche gibt es besonders schöne –, um darüber Kontakt zu halten. Die Reaktionen, die mich dann meist telefonisch und auch recht schnell erreichen, zeigen mir, dass ich Freude, Erinnerung und Verbundenheit ausgelöst habe. Und das war ja das Ziel. Einen Brief kann man immer wieder lesen, alte Fotos kann man immer wieder anschauen und auch herumzeigen, ein Buch immer wieder aufschlagen und eine Ansichtskarte aus Celle immer wieder schön finden und als Lesezeichen verwenden. Außerdem erfahre ich auf diese Weise, wie es meinen geschätzten „Alten“ gesundheitlich und stimmungsmäßig geht. Für mich jedenfalls hat das vermeintlich altmodische und überholte Briefeschreiben in dieser für viele schweren Zeit neue Aktualität und eine besondere Bedeutung gewonnen. ■

von Friedrich Kremzow

Das gute alte Telefon

Wie schön, dass es das gute alte Telefon noch gibt. Seit 140 Jahren kommunizieren wir bereits mit diesen Apparaten. Obwohl ständig neue digitale Kommunikationsmittel weltweite Interaktivität ermöglichen, nutzen wir dieses bewährte alte Medium heute mehr als je zuvor.

In meiner Kindheit mussten Telefongespräche, wo sie überhaupt möglich waren, beim Fräulein vom Amt angemeldet werden. Nur ganz dringende Familienangelegenheiten gaben Anlass dazu. Dann kamen die Telefonzellen in die Städte, und ich höre noch heute das metallische Klicken, wenn wieder Groschen nachzuwerfen waren. „Fasse dich kurz“ war angesagt.

Telefongespräche bestimmten ganz wesentlich mein Berufsleben, nicht immer nur zur reinen Freude. Darum war ich dankbar, wenn mir zu Hause das Telefonieren von meiner Frau und den größer werdenden Kindern abgenommen wurde. Erst seit meiner Pensionierung hat das Telefon für mich auch im Privaten an Bedeutung gewonnen.

Viel wichtiger waren und sind aber immer persönliche Begegnungen, gegenseitige Besuche, ein kurzes Vorbeischauen, das gemeinsame Erleben. Das alles ist zur Zeit stark eingeschränkt. Jetzt herrscht in Celle und weltweit Covid 19. Mir fehlen das Klönen auf dem Markt, das Gespräch beim Kirchkafee, der spontane Besuch bei den Kindern, Enkeln, Freunden und Verwandten.



Moderne Kommunikationsmittel wie E-Mail, WhatsApp, Facebook, Instagram usw. sind sicher gut geeignete Medien für schnelle und kurze Informationen. Ich vermisse dabei jedoch etwas Wesentliches: die Möglichkeit zum ausführlichen Gedankenaustausch und Erzählen, vor allem aber den vertrauten Klang der Stimme mit ihren Färbungen,

die viel mehr aussagen können als Worte. Da hilft das gute alte Telefon wenigstens ein Stück weit, egal ob es digital oder analog funktioniert. Es bringt mein Gegenüber direkt an mein Ohr. Näher geht zur Zeit leider nicht!

Je weniger Begegnungen und Besuche möglich sind, umso häufiger greifen wir darum zum Telefon und

umso länger dauern unsere Gespräche. Manche Kontakte haben sich in diesem Corona-Jahr sogar vertieft. Aber auch das Telefon bleibt, wie alle technischen Kommunikationsmittel, nur Ersatz für persönliche Nähe. Ob uns der Sommer einander endlich wieder näher zusammenbringt als 1,5 Meter? ■



noch einer an die Schlange vor den gelben Telefonhäuschen und den Hinweis „Fasse Dich kurz“ bis weit in die 70er Jahre? Später kamen dann Mobiltelefone, E-Mail und andere neue Wege der Kommunikation dazu. Auch ich nutze die teilweise. Für bestimmte Anlässe aber bleibt der handgeschriebene Brief für mich das einzig taugliche Mittel: Glückwünsche zur Geburt, zur Hochzeit, Geburtstage und ganz besonders Beileidsschreiben oder Todestage. Engen Freunden schreibe ich aber auch mal ganz normale Nachrichten im Brief, einfach weil es etwas Besonderes ist, so wie enge Freunde eben auch etwas Besonderes sind.



zoom und co.

von Maerit Querner

Jeder von uns hat in den vergangenen Monaten bedauerliche Einschränkungen hinnehmen müssen. Besonders schwer zu ertragen war für viele, auch für mich, der Mangel an Miteinander, Gesprächen, Austausch. Wie wenig Anregungen hatten wir in der letzten Zeit!

Nach anfänglicher Reserviertheit habe ich zoom als gutes Format für mich entdeckt, um mit anderen in Kontakt zu kommen. Zoom ist eine Videotelefonie-Software. Das kostenlose Format bietet einen Video-Chat-Service mit einer zeitlichen Beschränkung von 40 Minuten. Bis zu 100 Teilnehmer können sich hier gleichzeitig einwählen und in Austausch treten. Es ist sehr unkompliziert, diesen Dienst auf das eigene Endgerät zu laden und über eine „Einwahl“ an Online-Treffen teilzunehmen. Es gibt auch noch andere Programme, die diese Art der Kommunikation ermöglichen; jedem Schüler ist



z. B. Teams bekannt, zu nennen wären auch noch webex und Starleaf.

Mittlerweile finden meine Lesekreise über zoom statt. Natürlich ist es schöner, gemeinsam um einen Tisch zu sitzen und sich auszutauschen, aber mit zoom funktioniert es auch sehr gut und es ergibt sich tatsächlich ein Gefühl von Gemeinschaft. In Zeiten der Pandemie-Lockerungen haben wir uns zu „hybrid“-Treffen verabredet; zwei Personen haben sich vor einem Endgerät über zoom mit den anderen Teilnehmern des Lesekreises unterhalten. Ideal ist dieses Format für Gruppen aus unterschiedlichen Gegenden und Ländern. Seit Januar nehme ich über zoom an

regelmäßigen, monatlichen Treffen meines ehemaligen Hamburger Abiturjahrgangs teil. Es ist ein reger Austausch entstanden, zu dem es ohne zoom wegen langer Anreisen, Raumorganisation etc. wohl eher nicht gekommen wäre. Wir sind außerdem auch noch kreativ gewesen, haben ein kleines, virtuelles Chorprojekt in Angriff genommen und jeder für sich den Choral „Verleih uns Frieden gnädiglich ...“ von Mendelssohn einstudiert und mit dem Handy aufgenommen. Ein versierter Mitschüler hat die Stimmen gemischt und die Gitarrenbegleitung eingespielt. Das Ergebnis kann sich hören lassen: <https://youtu.be/YwNxCe0pls> ■



social media

von Silke Kollster

Lange habe ich mich gewehrt! Social Media, der Austausch über digitale Plattformen wie Facebook, Instagram, WhatsApp, das war für mich eine zutiefst künstliche Welt. Da gibt es nichts Authentisches. Überall wird ein glamouröser Filter darüber gelegt. Selbst der Anfänger kann mühelos sein Äußeres bis zur Unkenntlichkeit verändern. Internet-Freunde sind keine echten Freunde. Warum sollte man vor dem Bildschirm seine Zeit vergeuden?

Mein Umdenken begann 2016 mit dem neuen Smartphone und mit meinen Kindern. Nicht Facebook sollte es sein, sondern Instagram. Mein erster öffentlicher Post am 31. März 2016 von Muscheln auf dem Strandkorbstischchen erhielt stolze vier Likes von meinen ersten vier Followern. Und WhatsApp wurde zum täglichen Hilfsmittel, um sich schnell und unkompliziert auszutauschen und Termine zu vereinbaren.

In den letzten fünf Jahren hat sich viel verändert im Bereich Social Media. Die freundlichen Fotos von Katzenbabys und Gartenblumen gibt es noch, aber weite Teile der Bevölkerung nutzen die Plattformen zur Informationsgewinnung und vertrauen den Beiträgen aus oft nicht belegbaren Quellen mehr als der Tagesschau oder der Celleschen Zeitung. Da sind die vielen großen Überschriften und wenige Inhalte.

Es geht nicht mehr nur um Likes. Nur wer eine Reaktion herausfordert oder wessen Beitrag gespeichert und geteilt wird, schafft es, immer wieder nach oben gespült zu werden, um dann erneut Kommentare, Reaktionen ... zu erhalten. Und wer nicht regelmäßige Posts verfasst, geht auch unter. Die Plattformen werden definitiv professioneller.

Vieles begrüße ich aber auch! Gerade jetzt, wo das Reisen und sich Treffen nicht möglich sind. Ich kann mir die ganze bunte Welt auf mein Sofa holen.

Natürlich verbringe ich mehr Zeit als vor Corona am Smartphone auf den Social-Media-Plattformen. Da ist die verlockende Möglichkeit, mit neugierigen Menschen in eine fremde Kultur zu reisen, tolle Projekte und Künstler kennenzulernen, Anregungen für Essen, Lesen, Sport ... zu erhalten.

Teilweise kenne ich die Menschen, denen ich folge und die mich an ihrem Leben teilhaben lassen. Manche sind mir nur vertraut durch ihre Bilder und Geschichten. Manchmal lerne ich sie aber auch in der Realität kennen.

Seit 2017 folge ich einer jungen Britin, Emma, die in Southsea, Portsmouth lebte. Dort habe ich vor Zeiten studiert und freute mich über die regelmäßigen Eindrücke vom Strand und den Sehenswürdigkeiten. 2019 verbrachten wir

eine Woche Urlaub in Southsea. Und wer lief mir da über den Weg? Emma mit ihrer Familie! Welch ein Zufall. Das war wirklich ein ganz besonderes Erlebnis, das uns beide sehr gefreut hat. Jetzt ist sie in Sidney und postet vom Leben in Australien. Und es bleibt nicht mehr nur bei Likes, sondern wir tauschen uns regelmäßig über Dinge aus, zuletzt über den tagelangen Regen und welche Folgen des Klimawandels man in Australien schon sieht.

Dann ist die Welt plötzlich ganz klein! ■



Da ist Musik drin

Sternkopf & Hübner Bücher & mehr

Neue Str. 11 Tel. 05141/934177

Mediengestaltung Offsetdruck
Datenservice CtP Endlosdruck
Siebdruck Lettershop Buchdruck

STRÖHER DRUCK seit 1862
Druck, Verlag & Werbung

Hans-Heinrich-Warnke-Straße 15 · 29227 Celle
Tel. (05141) 9859-0 · Fax (05141) 9859-59
www.stroeh-druck.de · mail@stroeh-druck.de

Einsamkeit überwinden, andere Wege zueinander suchen

Rückblick auf kreative Ideen im Lockdown

von **Brigitte Siebe**

Social Distancing bringt das Gefühl von Einsamkeit auf ein völlig anderes Level. Zwar haben wir uns an Abstand und Maskenpflicht gewöhnt, trotzdem sind und bleiben wir doch soziale Wesen. Viele Alleinstehende kommen im Alleinsein an ihre Grenzen. Familien oder Paare hätten vielleicht manchmal gern etwas mehr Abstand.

„Die Langzeitfolgen von Corona könnten schwerwiegend sein. Wer aufpasse, könne schwere Folgen verhindern. Also: nicht reisen, weniger Treffen, nur ein Haushalt mit einer weiteren Person, achtsam sein. Wir müssen diese dritte Welle miteinander brechen und Kontakte reduzieren.“ Kein Tag, an dem ich das nicht irgendwo höre oder lese oder selbst sage.

Dabei habe ich meine Familie mit Ausnahme meiner Schwester Cornelia seit 14 Monaten nicht mehr persönlich sehen und umarmen dürfen. Ein erheblicher Stress für meine Seele. Diese negativen Gefühle möchte ich am liebsten

ten sehr weit von mir schieben. Aber da die Corona-Krise höchstwahrscheinlich noch einige Zeit andauern wird, wäre das eine schlechte Strategie. Lieber gestehe ich mir ein, dass ich mich gerade ziemlich einsam und allein fühle, um Lebensjahre betrogen und unendlich traurig darüber bin. Aber ich bin kein Opfer. Kein Selbstmitleid, lieber Selbstmitgefühl. Alltagsroutinen geben mir Halt und verhindern, dass mir die Decke auf den Kopf fällt. Also aufstehen, arbeiten, zu bestimmten Zeiten essen, sich bewegen, telefonieren mit vertrauten Menschen, Social-Media-Plattformen nutzen, Videotreffen mit der Familie, Gespräche mit den Nachbarn. Und ich mache mir wirklich jeden Tag bewusst, wofür ich sehr dankbar bin. Da gibt es einiges. Und ich traue mich noch, trotz Corona zu lachen.

Durch die Pandemie fallen nun leider viele meiner früheren Freizeitaktivitäten flach. So geht es den meisten Mitmenschen. Um das Verschwinden von Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung zu bedauern, muss man nicht vergnügungssüchtig sein. Trauer hierüber empfinde ich als zutiefst menschlich. Wir brauchen, ich brauche die Gemeinschaft, den unmittelbaren Austausch

mit einem Gegenüber, mit anderen Menschen. Und ich nutze nun sehr viel die neu (als Folge der Pandemie?) entstandenen digitalen Angebote quer durch die Republik und Europa. Sie sind im Internet sehr leicht zu finden. Es gibt gerade abends oder am Wochenende sehr viele interessante Vorträge zu allen möglichen Themen, kostenfreie Bildungsmaßnahmen der Volkshochschulen und Unis, Konzerte, digitale kulturelle Führungen und vieles mehr. Viele sehr unterschiedliche Andachten und Gottesdienste auf YouTube, auch aus unserem Kirchenkreis. Probieren Sie es aus. Klar, es ersetzt keine ganz persönlichen Kontakte, aber die Welt weitet sich wieder.

Beruflich tätig im Diakonischen Werk, berate ich Menschen in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen. Existenzängste, unfreiwillige Freizeit, Armut, keine sicheren Zukunftsaussichten und Einsamkeitsgefühle: Vor dem Hintergrund der Auswirkungen der Pandemie sind unsere Gesprächsangebote und Beratungen sogar fundamental.

Ich schreibe diese Gedanken zu Zeiten einer Ausgangssperre in Celle. Aber ich habe diese Hoffnung: Es geht vorbei! ■



Umarmungen verschenken

von **Elisabeth Schwenke**

Vor einigen Jahren schlenderte ich an einem sonnigen Sommerabend mit meinem Mann José durch seine Heimatstadt Sevilla, als uns in der überfüllten Fußgängerzone eine Frau entgegenkam, die unsere Aufmerksamkeit erregte. Sie hielt ein selbstbeschriebenes Plakat mit beiden Händen hoch in Luft, auf dem in großen, himmelblauen Buchstaben stand: „Regalo abrazos!“, also: „Ich verschenke Umarmungen!“

Ohne großartig darüber nachzudenken, ging ich auf sie zu. Sie lächelte mich an,

ich lächelte zurück und schon lagen wir uns lachend in den Armen. Es waren nur wenige Sekunden – dann lösten wir uns wieder voneinander und verabschiedeten uns mit einem kurzen Gruß – aber das Gefühl der Wärme hält bis heute an. Und manchmal denke ich an diese außergewöhnliche Begegnung und muss unwillkürlich lächeln. Jetzt auch.

Warum umarmen sich Menschen?

Umarmungen sind gut für die Gesundheit! Das geht zumindest aus zahlreichen Berichten und Artikeln hervor, welche die therapeutische Wirkung

einer Umarmung auf den Menschen hervorheben. Demnach werden durch eine Umarmung Stress verringert und der Blutdruck gesenkt. Umarmungen helfen gegen Schlafstörungen und stärken das Immunsystem.

Vor allem ist es aber einfach nur schön, sich in den Arm zu nehmen! Auf diese Art und Weise jemandem nahe zu kommen, kann etwas ganz Besonderes sein. Unseren Kindern geben wir dadurch das Gefühl der Liebe und Geborgenheit. Meinem Partner drücke ich durch eine Umarmung meine Zuneigung und Unterstützung aus. Freunde fallen sich in gegenseitigem Vertrauen in die Arme; eine Umarmung unter Kollegen zollt von Respekt. Wenn einem die Worte fehlen oder im Halse stecken bleiben – eine Umarmung hilft, um genau das auszudrücken, was man gerade fühlt. Neben Blumen ist es sicherlich die schönste Sprache der Welt, einen Menschen in den Arm zu nehmen.

Umso wehmütiger und trauriger kann man angesichts der momentanen Lage werden, denn Umarmungen sind – bis auf einige wenige Ausnahmen – absolut tabu! Eine Situation, die mir wahnsinnig schwerfällt. Aber ich weiß auch, dass noch etwas Geduld nötig ist und dass wir Schritt für Schritt wieder in ein normales Leben finden – ohne Abstand und ohne Masken, dafür aber mit jeder Menge Umarmungen! Und wer weiß – vielleicht schnappe ich mir dann auch so ein Plakat wie damals die Frau in Sevilla. Vielleicht klappt das in Celle ja auch?! ■

Träumerei

von Dagmar Donner

... eine Fantasie zu einem Gemeindefest
... als gäbe es keine Pandemie



Es ist Sonntag, der Tag ist schon wach, nur die Sonne peilt sich noch mühsam aus den Wolken – das Wetter verspricht, schön zu werden. ... *Wärme*

Ich stehe auf der Stechbahn und beobachte reges Treiben. Ungewohnt viele Menschen auf einer Stelle sind emsig am Werk ... Hier und da empfangen mich Wortfetzen „kannst du das mal bitte halten“, „wir brauchen noch ...“ oder „das muss noch weiter nach rechts, sonst haben die anderen keinen Platz“, „eins-zwo, eins-zwo“ Soundcheck auf der Bühne. ... *Gemeinschaft*

Bobbycars stehen in Pole-Position und warten leuchtend rot auf ihr Rennen. Ein Hauch von Kaffeeduft streift meine Nase, der Blick wandert zum



Buntes Leben an den Ständen, wer stapelt Bierkisten am höchsten, hat die besten Antworten beim Kirchenquiz, den Hauptgewinn bei der Tombola, welche Mannschaft gewinnt beim Fußballspiel ...? Eine Clownin verückt ihr Publikum mit ihren fantastischen Spielereien. Geschminkte Kinder verwandeln sich in Katzen, Tiger und andere Gestalten. Cocktails und Konfirmanden verlegen den Kirchplatz eben mal in die Karibik. Bratwurstduft weckt alle Mägen. Posaunenchorklänge gehen in Bauch und Herz. ... *Lebenslust*

Kuchenbuffet, das sich mit selbstgebackenen Köstlichkeiten füllt. Bunte Blumen auf sonnengelben Tischen spiegeln die Farbenvielfalt des Sommers wider und laden zum Verweilen ein. ... *Vorfreude*

Der Platz füllt sich, aus allen Richtungen kommen Erwachsene, Kinder, Senioren, Paare, Familien, Singles. Alle sind noch da, was für ein Wiedersehen! Freudige Begrüßungen, Umarmungen, ein Handschlag. Das Lachen nicht nur

in den Augen, sondern auch auf den Lippen. ... *Nähe*

Kinderchöre trällern fröhlich ihre einstudierten Lieder, kleine Hände schwirren durch die Luft – auf und ab und hin und her. Am Rande gerührte Blicke stolzer Eltern. Diese unbeschwerte Lebenslust steckt an. Erst etwas verhalten, dann ein wenig mutiger wandern auch große Hände und Arme nach oben und bewegen sich im Rhythmus. ... *Leichtigkeit*

Zum Abschluss eine Andacht und ein gemeinsames Lied, alle stimmen mit ein – Gänsehaut, trotz der noch immer warmen Temperaturen.

Gestärkt von Kuchen, Segen und Bratwurst mache ich mich auf den Heimweg und denke: Lange Zeit wohnte ein Sehnen tief in uns. Doch es ist alles noch da, es war die ganze Zeit in uns, nichts ist verloren gegangen. Was für ein Fest! *Gott sei Dank!*

DER DURCHBLICK MACHT'S

CLAUS-JÜRGEN THORSDEN
Steuerberater

Celle • www.stb-thordsen.de • ☎ 05141- 97 76 87-0

Wunschtermine zum Mammographie-Screening sind ganzjährig möglich



in unserer stationären Einheit in Celle am Neumarkt.

Persönliche Terminvereinbarung unter
(05141) 20 88 703 oder
screening@radiologie-celle.de

PVÄ Dr. Gabriele Kratz · Neumarkt 1 · 29221 Celle · www.screening-celle.de

Gottesdienste

Wann	Uhrzeit	Wo	Beschreibung des Gottesdienstes	Prediger/Liturg
Sonntag 06. Juni	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst mit Begrüßung der neuen Konfirmanden und Verabschiedung von Vikar Dr. Baden	P. Latossek, DMin Vikar Dr. Baden
Sonntag 13. Juni	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	Pn. Schwenke
Sonntag 20. Juni	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	Sn. Dr. Burgk-Lempart
Sonntag 27. Juni	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	P. Latossek, DMin
Sonntag 04. Juli	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	P.i.R. Dr. Friedrich Hauschild
Sonntag 11. Juli	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	P. Latossek, DMin
Freitag 16. Juli	18.00	Stadtkirche	Gottesdienst mit der KiTa Kapellenberg	Team der Kita Kapellenberg mit P. Latossek, DMin
Sonntag 18. Juli	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	P. Latossek, DMin
Sonntag 25. Juli	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	Sn. Dr. Burgk-Lempart
Sonntag 01. August	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	Prädikant Norbert Michels
Sonntag 08. August	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	Sn. Dr. Burgk-Lempart
Sonntag 15. August	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	Pn. Schwenke
Sonntag 22. August	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	Pn. Schwenke
Sonntag 29. August	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	P. Latossek, DMin
Sonntag 05. September	10.00	Stadtkirche	Gottesdienst	Pn. Schwenke



an(ge)dacht

Wann	Uhrzeit	Wo	Beschreibung der Andacht
samstags Juni bis September	11.00	Stadtkirche	An(ge)dacht – Musik und Texte zum Innehalten und Verweilen

Andachten

Wann	Uhrzeit	Wo	Beschreibung der Andacht	
Freitag 18. Juni	18.00	Stadtkirche	Ökumenische Abendandacht	Team
Freitag 23. Juli	18.00	Stadtkirche	Ökumenische Abendandacht	Team
Freitag 20. August	18.00	Stadtkirche	Ökumenische Abendandacht	Team



Unser Gemeindebus fährt Sie zu den Gottesdiensten ... sobald die Corona-Einschränkungen es wieder zulassen.

Er ist gedacht für gehbehinderte oder ältere Ortsbewohner, die keine eigene Mitfahrgelegenheit zum Gottesdienst haben. Der Kirchenbus fährt i.d.R. zu den 10-Uhr-Gottesdiensten. Damit Sie am Sonntag pünktlich abgeholt werden, melden Sie sich bitte bis zum Freitag um 11 Uhr im **Gemeindebüro** an:

Frau Donner, Tel. 05141 7735, E-Mail: kg.Stadtkirche.celle@evlka.de

Haltestellen in Richtung Stadtkirche

- 09.05 Uhr** Bushaltestelle Kohlmeyerstraße, gegenüber SVO
- 09.10 Uhr** Bushaltestelle Altenhagen Dorf
- 09.15 Uhr** Bushaltestelle Dörnbergstraße/Mußwessels
- 09.25 Uhr** Haltestelle Pflgewohnstift Franz-Guizetti-Park, Guizettistraße
- 09.35 Uhr** Haltestelle Residenz Beinsen, Wildgarten
- 09.45 Uhr** Haltestelle SophienstiftBlumläger Kirchweg 1
- 09.55 Uhr** Ankunft Stadtkirche St. Marien.

Oder wir holen Sie von zuhause ab und bringen Sie nach dem Gottesdienst wieder nach Hause. Gern können Sie auch Termine im Voraus buchen.

Fahrplanänderungen vorbehalten, ggf. im Gemeindebüro erfragen.

satzZeichnen

Grafik-Design
Konzeption
Text
Lektorat

Meggie Hönig M.A.
Schuhstraße 27
29221 Celle
05141 2 79 29 47
0177 34 33 25 76
www.satzzeichnen.de

Gottes Nähe erleben

„Ganz nahe ist Dein Wort, Gott, ganz nahe Dein Erbarmen“

Brot und Wasser

Als Elia auf der Flucht durch die Wüste irrt, berührt ihn ein Engel und sagt: „Steh auf und iss.“

Und als Elia sich umsieht, sieht er einen Laib Brot und einen Krug Wasser. Er isst und trinkt und kann sich neu auf den Weg machen. Und er weiß: Gott ist mit mir auf meinem Weg. Gottes Nähe wird greifbar in den Lebensmitteln, in Brot und Wasser. Gottes Nähe ist wie ein Lebens-Mittel: Grund und Kraft zum Leben.

Zwiesprache mit Gott

Nähe zu Gott können wir auf verschiedene Weise erfahren – etwa im Gebet, in der persönlichen Zwiesprache. Beim Lesen von Versen aus der Bibel, im Gespräch mit anderen über den Glauben, auch in Gottesdiensten.

Wie eine Beziehung zu einem Menschen wächst die Verbindung zu Gott mit der Zeit. Mal ist er uns ferner, weil der Alltag die Verbindung überlagert. Mal sind wir in Zweifeln gefangen. Doch in der Auseinandersetzung mit unserem Glauben kommen wir Gott näher, machen die Tür zu unserem Herzen auf und lassen ihn ein-

treten – so wie er uns schon lange in seinem Herzen willkommen heißen hat.

Gott ist uns schon nah, hier auf der Erde. Aus Liebe ist er in Jesus Christus zu uns gekommen, damit wir seine Gegenwart erfahren können. Jesus hat gezeigt, dass wir auch in schwierigen Zeiten auf Gott

lesen. Wenn wir Gott nah sind, ist er auch uns nah.

*Gott nahe zu sein,
ist mein Glück.*

*Ich setze auf Gott, den Lebendigen,
mein Vertrauen.*

Psalm 73,28

Gottes Nähe

Nähe gibt Menschen Kraft.

*Nähe gibt Sicherheit und das Gefühl, nicht allein zu sein.
Nähe ist ein Weg, um Liebe zu zeigen und Liebe zu erleben.*

*Da, wo Nähe nicht erdrückt,
erfüllt sie ein tiefes menschliches Bedürfnis.*

*Deshalb ist Gott uns Menschen nahe –
das steht im Zentrum des christlichen Glaubens.*

*Gott ist Menschen nahe durch die Luft, die sie atmen,
die Sonne, die sie spüren, den Regen, der sie erfrischt.*

*Durch Jesus und den Geist,
der durch ihn in die Welt gekommen ist.*

*So können Menschen Gottes Nähe fühlen –
und Gott danken für das, was Gott gibt.*

*Die Geschichten Gottes
und die Geschichte von Jesus lesen und hören.*

Mit Gott sprechen.

*Weil Gott uns Menschen immer schon nahe ist,
deshalb können wir uns ihm nähern.*

*Wie Essen und Trinken ist Gottes Nähe
lebensnotwendig und ein
Grund für Lebensfreude.*

vertrauen können. In dieser Verbindung können wir die Himmelsleiter ein Stück hinaufklettern. Im 1. Mosebuch, Kapitel 28, kann man die Originalgeschichte von Jakob und der Himmelsleiter nach-

Beten

Es gibt viele feststehende Gebets-texte – das bekannteste davon ist das Vaterunser, das alle Christinnen und Christen verbindet. Aber unter anderem auch Martin Luther hat einen Morgen-segen und einen Abend-segen geschrieben. Sie können die Gebete sprechen, um Gott zu danken, ihn zu loben oder um Schutz und Hilfe für sich und andere zu bitten.

Ihr Gebet ist aber keineswegs nur auf feststehende Texte beschränkt – ganz im Gegenteil: Suchen Sie Ihre eigenen Worte, sprechen Sie aus, was Sie bewegt, entweder laut, leise oder einfach nur in Gedanken. Manche Menschen falten dazu ihre Hände und schließen die Augen, um in sich zu gehen. Manche Menschen beten gemeinsam in der Gruppe oder im Gottesdienst.



Es gibt keine festen Regeln, niemand muss Bedingungen erfüllen, um gehört zu werden. Gott ist allgegenwärtig, Sie können ihn immer und überall ansprechen.

Gottesdienst

Im Gottesdienst rückt die Gemeindeglieder näher zusammen. Es ist auch eine besondere Zeit, um gemeinsam Kontakt mit Gott aufzunehmen. Sonntags kommen mit dem Glockengeläut alle in der Kirche zusammen, um zu beten, den Glauben zu bekennen, die Predigt und Musik zu hören. Bald werden wir hoffentlich auch wieder singen und das Abendmahl feiern.

Ein Gottesdienst wird gefeiert. Wir feiern, dass es Gott gibt. Der Gottesdienst ist die Zeit, in der sich die Menschen noch einmal bewusst werden, was das für ihr Leben bedeutet. Sie spüren seine Nähe. Dabei gibt es einen Rahmen, wie ein Gottesdienst abläuft: die Liturgie.

Bestimmte Elemente kommen dabei immer vor, zum Beispiel die Predigt, die erst seit Martin Luther so einen hohen

Stellenwert im Gottesdienst hat. In ihr erklärt der Pastor oder die Pastorin eine Bibelstelle und stellt einen Bezug zum heutigen Leben her.

Beim Abendmahl feiert die christliche Gemeinschaft, dass Jesus Christus wieder auferstanden und den Menschen nahe ist. Neben den gemeinsamen Beten, dem Sprechen des Glaubensbekenntnisses und dem Singen wird zum Abschluss des Gottesdienstes in der Regel noch ein Segen gesprochen. Unsere Andachten und Gottesdienste, auch solche mit Konzerten und Kirchenmusik, finden Sie im Gottesdienstkalender der KONTAKTE.

Im Alltag und auf Reisen

Im Alltag, in dem viele Aufgaben auf Sie warten, ist es nicht immer einfach, die Momente der Besinnung und des Innehaltens zu finden. Doch überall, wo Sie sich bewegen, können Sie große und kleine Spuren von Gottes Nähe und Liebe finden. Seien es die kleinen Details in der Natur um Sie herum, sei es ein wärmender Gedanke. Nicht nur die großen Ereignisse im Leben oder Feste

im Kirchenjahr, auch die kleinen Erlebnisse lassen die innere Verbindung zu Gott wachsen und das Vertrauen größer werden.

Und wer sich von Gott geliebt und beschützt fühlt, der will diese Liebe auch weitergeben. Er hilft den Menschen, die Hilfe brauchen – zum Beispiel in einem Ehrenamt. Es gibt viele Menschen, die sich so engagieren. Dazu gibt es berühmte Vorbilder in Geschichtsbüchern und Menschen in ihrer Nachbarschaft. Sprechen Sie uns gerne an. Es gibt viele Möglichkeiten sich zu engagieren. Auch so wächst Nähe!

Vielleicht sind bald ja wieder Reisen möglich. Reisen verändern den Blick, auch den Blick nach innen. Es gibt Reisende, die auf einem Pilgerweg unterwegs gewesen sind. Oft berichten sie: „Ich habe die Natur ganz neu erlebt, ich habe Zeit für Kirchen gehabt, bin mit interessanten Menschen ins Gespräch gekommen! Ich war Gott besonders nahe auf dieser Pilgerreise!“

Aber es muss nicht gleich eine lange Wanderung oder das Pilgern sein. Auch die kleinen Augenblicke der Besinnung sind kostbar. Vielleicht ist es ein Moment in einer Kirche, den sie schon lange kennen und plötzlich ganz neu entdecken, vielleicht ein Nachmittag der Blumenpflege auf dem eigenen Balkon. Es sind neue Eindrücke. Es kann eine Stille entstehen, die Sie Gottes Nähe spüren lässt.

Quelle: Öffentlichkeitsdienst der evangelisch-lutherischen Nordkirche

IN MEMORIAM

JOHANN ARNDT

ZUM 400. TODESTAG AM 11. MAI 2021

von Friedrich Kremzow
und Volkmar Latossek

Johann Arndt war sicher der bedeutendste Celler Theologe. Er gehört in die lange Reihe der Generalsuperintendenten im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg. 1555 wurde er bei Ballenstedt am Harz geboren. Nach dem Theologiestudium, unter anderem in Helmstedt und Wittenberg, war er zunächst Seelsorger verschiedener Gemeinden im Anhaltinischen. Er verlor seine Stelle jedoch, weil er sich weigerte, reformierte Gottesdienstformen zu übernehmen. Das stärkte seinen Ruf als streitbarer Lutheraner. Nach Stationen in Quedlinburg und Braunschweig berief ihn Ernst II., Enkel von Herzog Ernst dem Bekenner, 1611 als Hofprediger und Generalsuperintendent nach Celle. Der Herzog erlebte Arndts Amtsführung jedoch nicht mehr. Mit der Begräbnispredigt für Ernst II. führte sich Arndt in sein neues hohes Amt in Celle ein.

Mit Ernsts jüngerem Bruder, Herzog Christian, arbeitete Arndt eng und vertrauensvoll zusammen. Gemeinsam gestalteten sie das Kirchen- und Schulrecht neu. Für den 1613 vom Herzog gestifteten neuen Altaraufsatz in der Stadtkirche entwickelten sie gemeinsam das theologische Bildprogramm. Dieser Altar ist bis heute in der Stadtkirche zu bewundern.

In seiner Celler Gemeinde war Arndt wegen seines sozialen Engagements und vor allem aufgrund seiner lebensklugen, lebendigen Predigten sehr beliebt. Mehrere gedruckte Predigtbände



entstanden auf Initiative des Herzogs-paares. Zusammen mit den „Vier (später Sechs) Büchern vom wahren Christentum“ und dem „Paradies-Gärtlein“ fanden die Predigtbände weite Verbreitung. Sein Hauptwerk, die „Bücher vom wahren Christentum“, wurde in ganz Europa, Russland und Amerika verbreitet, vielfach übersetzt und in mehr als 300 Auflagen gedruckt.

Für Arndt war praktiziertes, tätiges Christentum wichtiger als starre Gesetzlichkeit. Wegen seiner weltweiten Bedeutung gibt es – wie so oft – unterschiedliche Meinungen über das Grundverständnis von Johann Arndts Gedankenwelt: Wollte er die theologisch gefestigte Lehre als verinnerlichte Frömmigkeit leben oder war er eher ein mystischer Freigeist, der Gottes Offenbarung in direkter Rede erlebt hat? Darüber wird man sich in Theologenkreisen weiter streiten können. Doch unbestritten ist seine Wirkung. Sein Erbauungsbuch vom wahren Christentum ist ein Bestseller der christlichen Weltliteratur. Gerade von den theologischen Laien wurde Arndt viel gelesen. Bibel, Gesangbuch und „Der Arndt“ waren gerade bei deutschen Auswanderern nicht selten die einzigen Bücher im Regal.

Die Stadtkirche hat mehrere Ausgaben der „Vier (bzw.) Sechs Bücher vom wahren Christenthum“. Besonders gefreut haben wir uns über eine Ausgabe, die 1838 in Philadelphia/USA gedruckt wurde und der Stadtkirche gespendet wurde. Es hatte jemand herausgefunden, dass Arndt an der Stadtkirche Pastor war, und uns das Buch dann 50 Jahre nach dem Kauf in den USA zugeschickt. Der letzte Satz des Begleitbriefes lautete: „Ich würde mich freuen, wenn das Buch in die richtigen Hände kommt.“ Das ist gelungen. Wir freuen uns sehr darüber und halten es in Ehren!

Der Pietismus ist eine wichtige Erneuerungsbewegung in der Kirche. In der Zeit zwischen der Reformation und der Aufklärung – also um 1700 herum –

prägte sie die evangelische Kirche. Johann Arndt half dieser Bewegung indirekt auf den Weg.

Als Urschrift des Pietismus gelten die „Frommen Wünsche“ (Pia Desideria von 1675) des Philipp Jakob Spener. Sie wurden gleichfalls oft gedruckt und weit verbreitet. Ursprünglich jedoch waren sie das Vorwort zu einer der vielen Druckausgaben von Johann Arndts Erbauungsbuch.

Arndt hat sich zwar Zeit seines Lebens als kämpferischer Lutheraner verstanden, aber weit über Konfessionsgrenzen hinaus gewirkt, gerade auch bei katholischen Lesern. Seine Frömmigkeit wirkte durch ihren Hang zum Mystizismus überkonfessionell.

Arndt hat dabei ungeplant Einfluss auf die Länder genommen, in die sein Werk mitgenommen wurde. Es gibt dazu die buntesten Untersuchungen. Eine beschäftigt sich mit dem Einfluss seiner Sprache auf die Entwicklung des pommerschen Dialekts von Auswanderern in Brasilien. Eine andere Studie gilt orthodoxen Übersetzungen in Russland. Im Vergleich der russischen Ausgaben von Arndts Wahren Christentum zeigt sich bis zur Oktoberrevolution, wie das lutherische Element zugunsten der Mystik gekürzt wurde. Mystik war in der russisch-orthodoxen Umwelt natürlich leichter zu vermitteln.

Zu Arndts Ehren trägt unser Gemeindehaus den Namen des großen Theologen, und auch die Stadt Celle erinnert mit einer kurzen Straßenverbindung zwischen Bahnhofstraße und Trift an Johann Arndt. ■



Ein andächtiger Mensch, der gerne betet, der schauet und ruft die göttliche Majestät an, durch das Anschauen liebet er dieselbe, und durch die Kraft der Liebe wird er mit derselben verbunden und vereinigt; mit solcher heftigen Liebe wird er bisweilen außer ihn geführt zu dem, welchen er liebet, also und dergestalt, dass er vielmehr außer ihm als in ihm selber lebet. ...

Ein andächtiger Mensch wird Gottes Freund, dass er stets vor sein Angesicht kommt, und in sein Heiligthum gehet, ohne Hindernis, und mit Gott gar freundlich umgeht. Ich muss hierher ziehen unseres Heilandes tröstlichen Spruch (Johannes 10,9): „Ich bin die Tür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden.“

Was bedeutet ein- und ausgehen anderes als die allergrößte Freundschaft. „Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthut, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“ (Offenbarung 3,6). Denn weil der Mensch also mit Gott in Freundschaft stehet, so pfleget sich unser Gott oftmals zu seinem Freund zu begeben. O du liebliche Güte und Freundliche Gottes!

(5. Buch vom Wahren Christenthum, 2. Theil, 13. Kapitel)

Die Gruppen der **Ev. Singschule** sind zur Zeit ausgesetzt, bitte beachten Sie die Aushänge und Informationen darüber, wann die Singschularbeit wieder aufgenommen wird.

Sonnabend, den 19.6.2021 um 19.30 Uhr
in der Stadtkirche St. Marien Celle

Kammermusikkonzert „Goldberg-Variationen“

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750):

Goldberg-Variationen BWV 988
(gekürzte Bearbeitung für zwei Gamben)

Claas Harders (Bremen) und
Silke Strauf (Berlin) – Viola da Gamba

Eintritt frei – Spende für Kirchenmusik erbeten



an(ge)dacht

Samstags 11.00 Uhr – Juni bis September

Musik und Wort zur Marktzeit

Wer hätte gedacht, dass wir mit der „Corona-Variante“ der beliebten „Mittagspausen“ nun schon ins zweite Jahr gehen?

an(ge)dacht startet am **Samstag, den 5. Juni um 11 Uhr** mit **Dietrich Ackemann (Trompete)** und **Michael Voigt (Orgel)** und Bearbeitungen u.a. aus der Bach-Kantate 80 „Ein feste Burg ist unser Gott“.

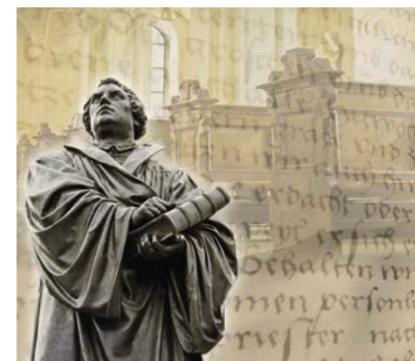
An den folgenden Samstagen bis Ende September gestalten Pastorinnen, ehrenamtliche Mitarbeiter sowie Musikerinnen aus Celle und Umgebung jeden Samstag bis Ende September eine halbstündige Andacht mit Musik und Wort zur Marktzeit.

Zu den musizierenden Gästen gehören **Dorothee Knauer (Violine)** und **Elisabeth Michaelis (Orgel)** am **26. Juni** und die **Celler Bläsergruppe** am **10. Juni**.

Weitere Höhepunkte werden die Auftritte des **Duos Prof. Uwe Komischke (Trompete, Weimar)** und **Thorsten Pech (Orgel, Wuppertal)** am **14. August** und des **Consensus-Quartetts** am **4. September** sein.

Wenn Gott fern ist

Luthers Gedanke eines verborgenen Gottes



Viele Menschen, die an Gott glauben, kennen die Erfahrung: Ausgerechnet wenn ich Gott am dringendsten brauche, weil ich durch eine Krise hindurch muss, ausgerechnet dann scheint Gott nicht da zu sein. Ich bete, aber da ist nur Leere. Ich suche nach Halt, aber ich habe das Gefühl, ich falle, und da ist niemand, der mich auffängt. Hat Gott sich von mir abgewendet?

Gottes Angesicht, seine Nähe bedeuten Leben, Licht und Schutz vor allem Bösen. Gott ordnet und bewahrt meine Welt. Wenn er sein Angesicht verbirgt, dann tut sich unter meinen Füßen ein Abgrund auf und verschlingt das Leben, das eben noch so selbstverständ-

lich schien. Eine Frau geht in den Ruhestand und fällt in eine tiefe Depression. „Ich bin nichts mehr wert“, sagt sie zu ihren erwachsenen Kindern. „Vergesst mich. Gott hat mich ja auch vergessen.“ Ihr ganzes Leben war der Glaube an Gott eine Stütze. Jetzt bricht ihr Glaube weg. Sie spürt nichts von Gott.

Martin Luther kannte diese schreckliche Verborgenheit Gottes und hat unter ihr gelitten. Er sprach vom verborgenen Gott, im Gegensatz zum offenbaren, lichten, gnädigen Gott. Die Erfahrung des dunklen, verborgenen Gottes untergräbt das Vertrauen ins Leben. Man wird so unsicher, dass einen schon „ein rauschendes Blatt, das vom Baume fällt“ erschreckt. Luther schreibt: „Hier erscheint Gott schrecklich zornig und mit ihm zugleich die gesamte Schöpfung.“

Luther geht noch weiter: „Gottes Gnade ist unter Unglück und Plagen verborgen. Der Teufel wird für ein Stündlein zur Gottheit. Aber, es ist damit noch nicht aller Tage Abend.“ Das ist hart. Gott kann einem wie der Teufel selber vorkommen. Heimtückisch. Ein Stünd-

lein kann sich lange hinziehen. Eine schnelle Lösung für die Krise hat Luther nicht anzubieten. Auch weil sein eigenes Erleben ein anderes ist. Es gibt Zeiten, da muss ich auf Gott warten, auf seine Nähe, auf seine Stärke, auf seine Rettung. Mir selbst hilft das, Situationen zu ertragen, die zwiespältig oder widersprüchlich sind.

Noch einmal Martin Luther: „Wer mit Traurigkeit, Verzweiflung oder anderm Herzeleid geplagt wird und einen Wurm im Gewissen hat, derselbige halte sich erstlich an den Trost des göttlichen Worts, darnach so esse und trinke er und trachte nach Gesellschaft und Gespräch gottseliger und christlicher Leute, so wird's besser mit ihm werden.“ Das ist Luthers spirituelle Krisenbewältigung: Bibel lesen, essen und trinken, mit den richtigen Leuten beisammen sein und reden.

Manchmal gibt es nur in ganz kleinen Schritten Besserung. Und es dauert. Manchmal wird es überhaupt nicht besser, aber wenigstens so stabil, dass ich damit leben kann. Auch dafür kann ich dankbar sein. Wenn ich Gott für seine Hilfe danke, gibt das neue Bewältigungskräfte.

Auszüge aus: Martin Vorländer, *Die Verborgenheit Gottes*, Frankfurt/M.

Richard - H. Wehner
Bauunternehmen GmbH seit 1933

Hoch- und Stahlbetonbau
Ausführungen sämtlicher Bauarbeiten

wehner-bau.celle@pcconnect.de
www.wehner-bau-celle.de

29223 Celle Tel.: 05141 - 23223 + 23212
Hafenstr. 28 Fax: 05141 - 2175 60

BIERSCHWALE
DACHDECKERMEISTER
GmbH & Co. KG

SEIT 1888

Bedachungen • Fassadenbau • Dachklempnerei
Abdichtungen • Schornsteinverkleidungen

29223 CELLE-ALTENHAGEN • Fasanenweg 50
Telefon (051 41) 326 95 • Telefax (051 41) 38 25 15

Energieberatung – Dachisolierung in einer Hand.
www.bierschwale-dachdeckermeister.de

Orthopädie-Technik
Das Sanitätshaus

SANITÄTSHAUS
Pahmeyer
ORTHOPÄDIETECHNIK GmbH
REHABIL

Hausanschrift	Filiale	Rehabil
Großer Plan 21 29221 Celle Tel. (051 41) 92407-0 Fax (051 41) 21 44 25	Bahnhofstraße 20 29303 Bergen Tel. (050 51) 80 20 Fax (050 51) 80 88	Winkelmannsgraft 10 29227 Celle Tel. (051 41) 8 86 99 20 Fax (051 41) 8 86 99 22

FAMILIENTRADITION
SEIT ÜBER 150 JAHREN.
Erfahrungen, auf die Sie
sich verlassen können.

Hannoversche Str. 11 • Celle
TEL. 05141/25750
www.niebuhr-bestattung-celle.de
Kostenlose Broschüre erhältlich.

Bestattungen
NIEBUHR
SEIT 1860



Liebe Stadtkirchengemeinde,

erst gestern habe ich doch meine Vorstellung für die Kontakte geschrieben – und schon heute verabschiede ich mich? Ja, in Wirklichkeit sind mehr als zweieinhalb Jahre vergangen und ich habe mein Vikariat beendet.

Ich erinnere mich an viele tolle Begegnungen: in Schweden mit Konfis, im Erzählsalon, beim Kirchenvorstand, zwischen Tür und Angel. Besonders das gemeinsame Gottesdienstfeiern in der Stadtkirche war eine Erfahrung, die ich sehr genossen habe. Ich durfte in der

Gemeinde das ein oder andere auszuprobieren. Sie haben mir dabei einen großen Vertrauensvorschuss entgegengebracht, der das erst möglich machte. Dafür möchte ich mich bei Ihnen bedanken!

Ich bin traurig, dass die Pandemie verhindert hat, noch viel mehr von der Gemeinde – also noch viel mehr von Ihnen – kennenzulernen. Dazu wird aber weiterhin Gelegenheit sein: Nicht weit von Ihnen werde ich ab Dezember (also nach einigen Monaten Elternzeit) meinen Probedienst als Pastor beginnen. In den Kirchengemeinden Eschede, Eldingen und Hohnhorst geht es für mich weiter. Ich bin also weder aus der Welt noch weit weg. Darum freue ich mich darauf, den einen oder die andere von Ihnen in Celle oder in meinen neuen Gemeinden wiederzusehen.

Bis dahin wünsche ich Ihnen alles Gute und Gottes Segen

Ihr Vikar Dr. Maximilian Baden

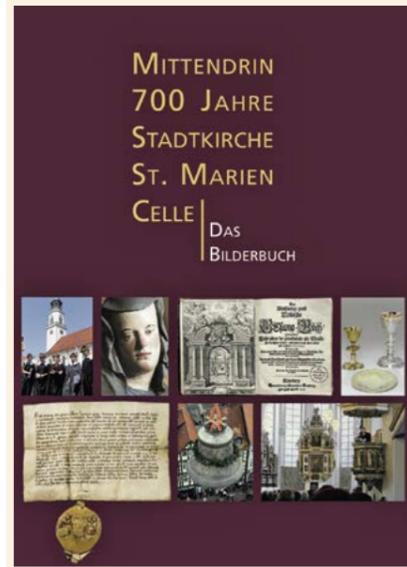
Für unser Archiv

suchen wir dringend einige weitere Exemplare des im Jahre 2010 erschienenen Buches

„Mittendrin – 700 Jahre Stadtkirche St. Marien Celle – Das Bilderbuch“.

Da das Buch schon lange an unserem Büchertisch ausverkauft und auch im Handel nicht mehr erhältlich ist, würden wir gern zwei bis drei gut erhaltene Exemplare aus Privatbeständen zurück erwerben.

Ihr Angebot richten Sie bitte an das Pfarrbüro (Frau Donner Tel. 7735 oder KG.Stadtkirche-Celle.de).



Nah und fern – ein Foto mit Konfirmierten, die auf Lücke und Abstand stehen. Ungewohnt, aber typisch für dieses etwas andere Konfirmandenjahr. Viele Jugendliche haben ihre Konfirmandenzeit um ein Jahr verschoben, so dass wir beim nächsten Termin über 40 Konfirmanden haben werden. Aber wir sind besonders dankbar, dass diese neun Konfirmanden das beschwerliche Konfirmandenjahr geduldig mitgemacht haben. Herzlichen Glückwunsch zur Konfirmation! (Foto: Birgit Krueger)

Hinweise zu den Amtshandlungen

Taufen und Trauungen

Anfragen und Anmeldungen im Gemeindebüro

Haus- und Krankenabendmahl

Telefonische Vereinbarung mit dem Pfarramt

Beerdigungen

Meldung durch die Beerdigungsinstitute an das Pfarramt

Konfirmandenunterricht

Information: Pastor Dr. (Min.) Volkmar Latossek

GETAUFT

Name gelöscht wegen Datenschutz

VERSTORBEN

Namen gelöscht wegen Datenschutz

Berücksichtigt wurden Amtshandlungen bis zum Datum des Redaktionsschlusses.

Kerstin Weise

**Atem
Stimme
Sprechen**

Therapie & Schulung

Westzellertorstraße 15a
29221 Celle
Tel.: 05141 9014344
kontakt@atemstimmesprechen.eu
www.atemstimmesprechen.eu

HANS-PETER SCHÄFER

Rechtsbeistand • Rentenberater

Hannoversche Straße 30 • 29221 Celle

Fon 0 51 41 . 99 29 89
Fax 0 51 41 . 99 29 877
schaefer@ark-celle.de

Caren Classow
FRISEUR

NEUERÖFFNUNG
IM SOPHIEN-STIFT
AUCH FÜR KUNDEN
VON AUSSEN

BLUMLÄGER KIRCHWEG 1
29221 CELLE

TELEFON 05141-71107
INFO@FRISEUR-CLASSOW.DE

Bestattungsinstitut BORNEMANN

Kirchhofstraße 1 | 29225 Celle
Telefon (05141) 42039
info@fb-celle.de

Keine Angst - wir kümmern uns um Alles

- Günstige Festpreise für kompl. Bestattungen
- Wir sind Tag und Nacht für Sie da
- Eigener Trauerdruck
- Familienunternehmen seit 1933

Pfarrbüro

An der Stadtkirche 8, 29221 Celle

Sekretariat: Dagmar Donner

Dienstag–Freitag: 10.00–12.00 Uhr
zusätzlich Donnerstag: 15.30–18.00 Uhr
Tel. 05141 7735, Fax 05141 550346
KG.Stadtkirche.Celle@evlka.de
www.stadtkirche-celle.de

Küster Ralf Pfeiffer

Tel. 05141 550345 oder 0157 342 968 15

Gemeindezentrum Altenhagen

Berkefeldweg 74, 29223 Celle

Spendenkonto der Stadtkirche

Empfänger: Kirchenkreis Celle
IBAN: DE38 2695 1311 0000 0024 10
Verw.zweck: Spende Stadtkirche Celle



Pfarramt:

Superintendentur

Dr. Andrea Burgk-Lempart
Wensestr. 1, 29223 Celle
Tel. 05141 33880
Fax 05141 35096
Sup.Celle@evlka.de

Pastor

Dr. (Min) Volkmar Latossek
An der Stadtkirche 9
29221 Celle
Tel. 05141 931298
Fax 05141 931265
Volkmar.Latossek@t-online.de

Pastorin Elisabeth Schwenke

Holbaekstr. 20
29223 Celle
Tel. 05141 3016811
elisabeth.schwenke@evlka.de

Kirchenvorstand:

Dr. Volker Witte

Tel. 05141 888692
Dr. Witte@gmx.de

Christiane Thiele

Tel. 05141 381498

Susanne Bade

Tel. 05141 22332

Frank Blendermann

Tel. 05141 4407740

Dorothea Hotopp

Tel. 05141 382420

Dr. Gabriele Kratz

Tel. 05141 207057

Birgit Krüger

Tel. 05141 35524

Cord Neelen

Tel. 05141 36270

Olaf Neubauer

Tel. 05141 382235

Kirchenmusik/Kantorat:

An der Stadtkirche 8, 29221 Celle

Sekretariat: Marion Schröder

Tel. 05141 6595
kirchenmusikbuero@stadtkirche-celle.de
Dienstag–Freitag 10.00–12.00 Uhr

Kirchenmusikdirektor

Michael Voigt

Tel. 05141 6595
kmd.voigt@stadtkirche-celle.de

Kantor Stephan Doormann

Ltg. Stadtkantorei e.V.
Stephan.Doormann@evlka.de

Friedhelm Keil

Singkreis Altenhagen
Heavenly Harmony
Tel. 05141 31525
friedhelm.keil@online.de

Cornelia Vogt

Singmäuse
Tel. 05141 208460
singmaeuse@hvogt.de

Dietrich Ackemann

Celler Bläsergruppe
Tel. 05141 2999407
dwackemann@online.de

Wiebke Brenne

Posaunenchor der Stadtkirche
Tel. 05141 6547

Weitere Institutionen:

Celler Stadtkirchenstiftung

An der Stadtkirche 8
Tel. 05141 7735
Spendenkonto der Stiftung:
Empfänger: Kirchenkreis Celle
IBAN:
DE38 2695 1311 0000 0024 10
Verwendungszweck:
Zustiftung Stadtkirchenstiftung

Kirchenpädagogisches Projekt „Kirche zum Anfassen“

Tel. 05141 7735

Kindertagesstätte Kapellenberg

Leitung: Elke Constabel
Tel. 05141 33323

Ev. -luth. Kirchenkreis Celle Haus der Diakonie

Fritzenwiese 7, 29221 Celle

Beratungsstelle für Arbeitslose

Tel. 90903 80

Diakonisches Werk

Tel. 90903–90

Evang. Beratungszentrum

Tel. 90903–10

Psychosoziale Beratungsstelle

Tel. 90903–50

Diakoniestation Siloah

Berlinstraße 8
Tel. 7505810

Telefonseelsorge

Tag und Nacht – gebührenfrei
0800 1110111

www.celler-stadtkantorei.de